Lob des Liedes

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-707661

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

unfehlbarer Sicherheit zum Niedergang. Das Selbstgefühl des Soldaten und Bürgers zu stärken aber gilt es heute mehr denn je. Noch sind wir nicht von drohenden Gefahren frei, noch kann die Kriegsfurie uns und unser Land erfassen, dann aber ist es doppelt wichtig, selbstbewußte, harte, zielsichere Verteidiger zu haben.

Man wird mir sagen, daß die Bewährung von unserem Volk und unserer Armee noch nicht gefordert worden sei. Das lasse ich nur bedingt als richtig gelten. Richtig ist wohl: die letzte Bewährung ist uns bis jetzt erspart geblieben und wir alle hoffen, sie möge uns auch fernerhin erspart bleiben. Wenn sie aber doch von uns gefordert wird, dann ist nicht einzusehen, warum wir Schweizer sie nicht bestehen sollten. Ich glaube als Soldat daran, daß Volk und Armee auch heute befähigt wären, der größten Bewährung — dem unmittelbaren Krieg — **standhaft und erfolgreich entgegenzutreten,** wie sie schon im Frühjahr 1940 bereit waren, von traurigen Ausnahmen abgesehen, es zu tun. Soweit man bis heute von menschlicher Bewährung sprechen kann, auch das darf hier einmal gesagt werden, haben sich Volk und Armee bewährt. Sinn und Zweck einer Milizarmee ist, den Krieg von den Landesgrenzen fernzuhalten; das ist unserer Armee bis heute gelungen; also hat sie sich bewährt. Die hohe militärische Bereitschaft und das technische Können unserer Milizarmee sind doppelt wertvoll, wenn man bedenkt, daß wir keine totalen Krieger sind und sein wollen, uns aber bemühen, immer vollkommenere Soldaten zu werden und dabei, ein jeder an seinem Ort, unsere Pflichten gegenüber Familie, Beruf und Gesellschaft zu erfüllen haben. Es haben sich kriegswirtschaftliche Maßnahmen in hohem Maße bewährt und unter diesem Umstand wiederum die Disziplin und das Verständnis der Masse, die das reibungslose Funktionieren von außerordentlichen Maßnahmen erst ermöglicht haben. Bewährt hat sich die politische Reife des arbeitenden Volkes und das soziale Verständnis der Arbeitgeber, sonst wäre der Arbeitsfriede nicht bislang gewahrt geblieben. Bewährt hat sich die demokratische Staatsmaxime, die Menschlichkeit vor Gewalt und Eigennutz stellt, sonst wären allerjüngst nicht für 10 000 vom Roten Kreuz erbetene Freiplätze für Flüchtlingskinder, deren 23 500 angemeldet worden. Viele Beispiele für **menschliche Bewährung unter göttlicher Bewahrung ließen sich noch anführen,** jedoch will ich mich nicht ins Extreme verlieren, aber wie gesagt: Das Wort beschäftigt mich so! Four. Osc. Fritschi.

Lob des Liedes

Vorab das erste Lob dem Sänger Hans Indergand. Mit ihm und seiner Laute unvergeßlich verbunden, ist das Lied der «Chäreli-Mitrailleure», das er uns nebst vielen andern im Theoriesaal der Churer Kaserne interpretierte. Wenn er vor lauter Begeisterung auf den Stuhl kletterte und man sich darauf gefaßt machen mußte, daß er im nächsten Moment die Besteigung der Stuhllehne riskiere, dann geriet man mit ihm ordentlich in Schwung und vergaß nachher für alle Zeiten nie mehr, wie Soldatenlieder gesungen werden müssen.

Das zweite Lob dem Gefreiten Otto Schreiber. In unermüdlicher Arbeit bemüht er sich, unsere eigen-schweizerischen Soldatenlieder nicht nur in die Truppe, sondern ins ganze Volk hineinzutragen. Seine Mühe ist nicht umsonst, mit Begeisterung haben wir sein Liederbüchlein gekauft und die größte Freude bereiten wir seither mit den Liedern uns selbst. Ueber gar manchen «Ast» hinweg haben sie uns wirkungsvoll geholfen.

Das dritte und kräftigste Lob dem singenden Wanderer Hans Rölli, dem unvergleichlichen Träumer und unverbesserlichen Idealisten. Dem Mann, der versteht, sich mitten in dein Herz hineinzusingen. Dank Dir, Hans Roelli, Dank für unbezahlbare Stunden, Dank für tiefste Eindrücke und unvergeßliche Erinnerungen, die Deine Lieder vermittelt und geweckt!

Da ist einer, der weiß etwas vom ewigen Zauber der lebenden Natur, da wandert einer durch die Welt und hält die Augen offen, kennt die glückbringenden Stunden einer einsamen Wanderung über Land in gleißender Sonne

(Fortsetzung Seite 228)

Sten-gun — eine erfolgreiche Waffe der britischen Armee

Nach Dünkirchen machte sich bei der britischen Armee ein beträchtlicher Mangel an Kriegsmaterial bemerkbar. Alle Kräfte wurden mobilisiert, und in pausenlosem Einsatz arbeitete man in den damals verfügbaren Fabriken, um die Verluste der schon existierenden Waffentypen wettzumachen. An die Produktion einer neuen Waffe war kaum zu denken, doch die Erfahrungen im Felde hatten gezeigt, daß die englische Armee vor allem und in großen Mengen eine leichte automatische Einmannwaffe benötigte. Aber nicht nur die Armee, sondern auch die Heimwehr, welche sich zu dieser Zeit der Millionengrenze näherte, mußte dringend modernisiert werden, wenn sie ihrer Aufgabe, den Angriff der modernen deutschen Armee erfolgreich abzuschlagen, gerecht werden sollte.

Es galt also — trotz allen Schwierigkeiten —, die Massenherstellung einer derartigen Waffe aufzunehmen, ohne daß der übliche Produktionsgang beeinträchtigt wurde, d. h., die Konstruktion der Einmannwaffe mußte außerhalb der vollauf beschäftigten Rüstungsfabriken durchgeführt werden. Die ideale Lösung wurde im «Sten-gun» gefunden, wofür hauptsächlich zwei Männer verantwortlich waren. Major «S», ein Armeeoffizier, und Mr. «T», ein Zeichner, sind in der Bezeichnung «Sten» sowohl die Anfangsbuchstaben derselben, sowie England in der Abkürzung «en» verewigt.

Das Sten-gun besteht aus 59 Teilen und kann in der kleinsten Werkstatt ohne Spezialarbeiter fabriziert werden. Selbst unausgebildete Frauen waren in kürzester Zeit in der Lage, tatkräftig mitzuwirken. Im Januar 1941 wurden die ersten 100 000 Stück in Auftrag gegeben. Was die Herstellung dieser Einmannwaffe bedeutend erleichtert, ist — daß jeder einzelne Teil eine Massenfabrikation erlaubt. Je nach Ausrüstung der betreffenden Werkstatt konnte mit Gas oder auch elektrisch geschweißt werden. Praktisch war jegliche Produktionsmethode anwendbar, jeder und jede konnte mithelfen. Das Sten-gun wurde zum Produkt der ganzen Nation.

1942 galt es, eine gefährliche Lücke in aller Eile auszufüllen. Seither hätten die Engländer Zeit genug gehabt, etwas Neues zu schaffen — wäre das Sten-gun wirklich nur ein Notbehelf gewesen! Aber es blieb in seiner ursprünglichen Form, denn die Ausführung war erstklassig und die Handhabung äußerst einfach. Das als Defensivwaffe gedachte Sten-gun hatte sich in den Wüsten Afrikas, im italienischen Winter, in den Händen der Kommandos und bei den Fallschirmtruppen hervorragend bewährt. Das heutige Sten-gun weist nur kleine Verbesserungen auf; so wird z. B. der metallene Schaft aus Holz hergestellt und ein hölzerner Griff montiert. Dazu besitzt es heute ein besseres Korn, ein wirkungsvolleres Bajonett und eine zusätzliche Sicherungsklinke. M. W. W.